

E-News 02.2017 – erste Schritte der Testplanung für das Klybeckareal

Einen eigenständigen Stadtraum schaffen

Vier Planerteams sind aktuell dabei, die Potenziale des Klybeckareals auszuloten und Zukunftsideen dafür zu entwickeln. Dieses Verfahren dauert mit verschiedenen Zwischenschritten bis Mitte Jahr. Die Teams werden ihre Ergebnisse am 16. Juni 2017 den Planungspartnern (BASF, Novartis und Kanton Basel-Stadt) in Form von Bildern, Modellen und Empfehlungen präsentieren. Ihre Arbeiten werden eine Bandbreite von Möglichkeiten aufzeigen, die tags darauf an der zweiten Beteiligungsveranstaltung vom 17. Juni 2017 (in Kurzform auch am 21. Juni) vorgestellt, diskutiert und kommentiert werden. Ein Begleitgremium nimmt die fachliche Bewertung der Szenarien vor.

Dieser Beitrag enthält auf den ersten Seiten Informationen zum Stand, zum Ablauf und zur Funktion der Ergebnisse der städtebaulichen Testplanung. Die weiteren Seiten präsentieren Interviewaussagen von Vertretern der Planerteams und des Begleitgremiums:

- **Vittorio Magnago Lampugnani**, Architekt, Zürich und Mailand (Begleitgremium)
- **Roger Diener**, Diener & Diener Architekten, Basel (Planerteam)
- **Rita Illien**, Landschaftsarchitektin, Zürich (Begleitgremium)
- **Philippe Braun**, OMA, Rotterdam (Planerteam)
- **Jacques Herzog**, Architekt, Basel (Begleitgremium)
- **Hans Kollhoff**, Prof. Hans Kollhoff Generalplanung GmbH, Berlin (Planerteam)
- **Michael Heller**, Albert Speer + Partner GmbH, Frankfurt (Planerteam)

Im November hatten die beauftragten Teams ihre Arbeit zur Testplanung aufgenommen. Grundlage dazu waren der Austausch mit der Projektleitung, Arealbegehungen, das Testplanungsprogramm mit allen Anforderungen des Projekts sowie die Ergebnisse aus der ersten Beteiligungsveranstaltung vom September 2017.

Was ist unter der städtebaulichen Testplanung zu verstehen?

Die städtebauliche Testplanung für das Klybeckareal erfolgt in Form eines Dialogverfahrens mit vier eingeladenen Teams aus Basel (Diener & Diener Architekten), Berlin (Hans Kollhoff Architekten), Frankfurt (Albert Speer + Partner) und Rotterdam (OMA Office for Metropolitan Architecture). Ein Dialogverfahren bedeutet, dass die Teams immer in Kontakt mit Projektleitung und Begleitgremium und nicht in Konkurrenz zueinander stehen.

Die Teams entwickeln ein städtebauliches Gesamtkonzept, das die Einbettung des Areals in die Stadt und die Potenziale der Entwicklung aus einer gesamtstädtischen Sicht aufzeigt. Darin gilt es unter anderem folgende Themen zu bearbeiten:

- Volumen- und Nutzungsanordnung
- Gestaltung der Aussen- und Strassenräume und Funktionszuordnung
- Wirtschaftlichkeit / Stadtökonomie
- Erschliessung und Parkierung, Anbindung an das umgebende Verkehrsnetz
- Synergien, Etappierbarkeit und Schnittstellen zwischen den Grundeigentümern
- Nachhaltigkeit bezüglich Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft

Erkenntnisgewinn als Ziel und Nutzen der Testplanung

Das Testplanungsverfahren ist als offener Meinungsaustausch aller Beteiligten angelegt, der möglichst viele Erkenntnisse für die weiterführende Planung schaffen soll. Im Idealfall entsteht ein breites Spektrum möglicher Ansätze für die komplexe Situation im Klybeckareal.

Ziel der Testplanung ist es, Übereinstimmungen und Unterschiede mehrerer Strategien zu erkennen und sich schrittweise einer verfolgenswerten Richtung anzunähern. Bei Abschluss der Testplanung geht es demzufolge weder um eine Rangliste noch um Sieger und Verlierer, sondern um Erkenntnisgewinn. Mit Abschluss der städtebaulichen Testplanung stehen Ideen im Raum, die den vorgegebenen Rahmenbedingungen entsprechen und deshalb grundsätzlich realisierbar wären. Daraus eine Vorstellung zu entwickeln, wohin die Arealentwicklung steuern soll, ist Aufgabe der nachfolgenden Synthesplanung. Diese Synthese wird möglicherweise auch eine Kombination von Elementen verschiedener Teams darstellen.

Wo steht die Planung aktuell?

Als erster Zwischenschritt der Testplanung fand am 31. Januar 2017 ein ganztägiger Workshop statt. Die Planerteams, die Projektleitung sowie Vertreter aus dem Begleitgremium, der politischen Projektsteuerung und den Stadtteilsekretariaten trafen zusammen, um erste Ansätze zu diskutieren. Diese wurden im Plenum vorgestellt und in Gruppengesprächen unter die Lupe genommen. Ausgestattet mit kritischem Input und neuen Impulsen nehmen die Teams nun ihre nächste Arbeitsphase in Angriff, in der korrigiert, vertieft und konkretisiert werden wird.



Testplanungs-Workshop an der Dufourstrasse 40, dem Standort des öffentlich zugänglichen Basler Stadtmodells. Das Klybeckareal befindet sich in der Bildmitte.

Unter welchen Rahmenbedingungen findet die Planung statt?

Die Arealentwicklung klybeckplus findet nicht auf der sprichwörtlichen grünen Wiese, sondern in einem bebauten Gebiet und unter spezifischen Rahmenbedingungen statt. Diese stecken die Freiheiten und Grenzen für die Planung ab und leiten die Gedanken von Beginn weg in realistische Bahnen. Die Rahmenbedingungen ergeben sich aus Vorgaben der beiden Grundeigentümerinnen BASF und Novartis, aus gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zielen des Kantons Basel-Stadt, den Erkenntnissen aus der Beteiligung sowie aus der Industriegeschichte des Areals und der bestehenden Infrastruktur.

Das Klybeckareal hat eine bebaute Vergangenheit und Gegenwart. Diese gilt es – basierend auf dem heutigen Stand und im Rahmen des definierten Handlungsspielraums – fortzuschreiben und weiterzudenken.

Wie ist die Bevölkerung in das Projekt klybeckplus eingebunden?

Um die Bevölkerung einzubinden, fand im September 2016 die erste Beteiligungsveranstaltung zum Projekt klybeckplus statt. Rund 150 Personen hatten sich dazu angemeldet. Was dort über das Klybeckareal als zukünftiger Lebensraum diskutiert worden ist, ging zusammen mit dem fachlichen Testplanungsprogramm als Grundlagen an die eingeladenen Planerteams. Die nächste Etappe der Beteiligung ist auf den 17./21. Juni 2017 datiert und wirkt auf die folgende Syntheseplanung ein.

Der Kanton Basel-Stadt beschreitet zusammen mit den Grundeigentümerinnen BASF und Novartis mit diesem System der Beteiligung Neuland. Interessierte Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit, sich jeweils vor einer Planungsphase zu äussern und damit das Denken und Handeln im Projekt proaktiv zu beeinflussen.

Was läuft ausserhalb der offiziellen Beteiligung?

Aus der ersten Beteiligungsveranstaltung heraus hat sich eine Gruppe engagierter Einzelpersonen gebildet, die sich ausserhalb des Beteiligungsverfahrens vertieft mit der Zukunft des Klybeckareals beschäftigen wollen. Diese Gruppe gab sich den Namen ZukunftKlybeck und ist mit einer Webseite und einer Facebook-Seite öffentlich präsent. Die Projektleitung hat sich mit den Initianten Ende Januar zu einem Gedankenaustausch getroffen. Am offiziellen Ablauf der Beteiligung, die aus Veranstaltungen für interessierte Private besteht, ändert sich durch diese Initiative nichts. Die Gruppe kann ihre Überlegungen aber am zweiten Beteiligungsworkshop vom 17. Juni einbringen.

In welchem Zeitraum spielt sich die Arealentwicklung klybeckplus ab?

Verbindliche Entscheidungen über konkrete Entwicklungsschritte können erst nach Vorliegen von Zonen- und Bebauungsplänen gefällt werden. Die ersten Pläne werden voraussichtlich ab 2020 vorliegen und werden vom Grossen Rat verabschiedet. Erst im Anschluss daran ist mit

den ersten durch die Arealentwicklung angestossenen Veränderungen zu rechnen. Zwischen-
nutzungen sind hierbei von Interesse, allerdings aufgrund der vorherigen industriellen
Nutzung zurzeit nicht möglich.

Im Gespräch mit...

Am Testplanungs-Workshop vom 31. Januar 2017 haben sich Vertreter der Planerteams und
des Begleitgremiums für kurze Gespräche zur Verfügung gestellt.

Vittorio Magnago Lampugnani, Architekt, Zürich und Mailand (Begleitgremium)

Herr Lampugnani, welche Besonderheiten zeichnen die Arealentwicklung klybeckplus aus?

Dieses Verfahren ist besonders interessant, weil es ein wirklich grosses Grundstück zum
Gegenstand hat. Das ist in der Schweiz eine Seltenheit. Man hat die Chance, einen Wurf zu
realisieren und die Stadt zusammenzunähen. Deswegen interessieren mich vor allem die
Projekte, die eine eigene klare, durchaus auch radikale Stadtidee zeigen. Erste Ansätze dazu
sind bereits zu sehen. Die Präsentationen waren extrem unterschiedlich, teilweise liegen
Lichtjahre zwischen ihnen. Dieses sehr breite Spektrum ermöglicht es, zu wirklich guten
Empfehlungen für die Stadt zu gelangen.

**In der Syntheseplanung am Ende der Testplanung werden die Ideen zusammenfinden.
Lassen sich diese unter einen Hut bringen?**

Ich hoffe nicht, dass die Ideen gezwungen werden zusammenzufinden. Ich hoffe nicht, dass es
zu einer «Minestrone-Planung» kommt, in die alles Mögliche und Unmögliches zusammenge-
mischt wird. Ich hoffe, dass man sich für einen Ansatz entscheidet. Vereinzelt gute Ideen aus
den anderen Projekten können vielleicht darin einfließen, wenn sie das Konzept nicht verwä-
ssern oder gar konterkarieren. Ich glaube, dass Stadtplanung ein gewisses Mass an Autoren-
schaft braucht – angepasst natürlich an die konkreten Rahmenbedingungen, die manche
rigorose Idee noch mildern werden.

Roger Diener, Diener & Diener Architekten, Basel (Planerteam)

Herr Diener, wie erging es Ihnen beim Kennenlernen des Klybeckareals – wurden auch Sie als ortsansässiges Team noch überrascht?

Das Areal hat Überraschungen geboten – aber das war keine Überraschung. Solche Industrieareale sind total interessant, eine Erweiterung einer städtischen Erfahrung. Im Klybeckareal gibt es die grossen Strukturen, die teilweise sehr unmittelbar auf Naturräume treffen und selber auch langsam zu einem Teil des Naturraums werden, wenn die Produktion nicht mehr läuft. Wie intensiv und eigentlich fast schon dramatisch hier der urbanisierte Raum auf die ganz wichtigen Naturräume von Basel (Rhein, Wiese, Naturgebiete) stösst, das haben wir eigentlich noch nie in dieser Wucht und Spannung erlebt. Sich in diesen Räumen zurechtzufinden, sie zunächst physisch zu erkunden und die entscheidenden Themen kennenzulernen, das war faszinierend. Unsere Faszination im Entwicklungskonzept umzusetzen, erlebe ich aber auch als sehr anspruchsvoll.

Was braucht es für eine solche Umsetzung?

Natürlich spielen sozio-ökonomische Fragen eine grosse Rolle, aber lassen sich in einem so grossen Stadtgebiet besonnen und intelligent austarieren. Dabei braucht es Teile, die man intensiv urbanisiert, um eine entsprechende Wertschöpfung zu generieren. Wenn man dadurch im Gegenzug auch Teile dieses Stadtgebiets vom wirtschaftlichen Druck entlasten kann, ergeben sich grosse Chancen. Ich habe den Eindruck, dass alle Beteiligten für dieses Thema und seine Mechanismen grosse Aufmerksamkeit haben. Ich bin optimistisch, dass gewisse Gebäudestrukturen auch für Nutzer und Interessen erhalten bleiben werden, die niemals in der Lage wären, sich in einen Neubau einzukaufen oder einzumieten. Man könnte eine Durchmischung und eine Vielfalt erzielen, die bis jetzt noch in keinem Basler Quartier existiert.

Rita Illien, Landschaftsarchitektin, Zürich (Begleitgremium)

Frau Illien, welche Eindrücke haben Sie aus den ersten Präsentationen und Gesprächen mit den Planerteams gewonnen?

Es ist immer interessant, wie Planerteams eine Stadt „lesen“, wie sie zu ihren Konzepten kommen, wie man die Stadt weiterentwickeln könnte. Aus freiraumplanerischer Sicht finde ich, dass die Teams in dieser frühen Projektphase den Räumen entlang der Flüsse noch recht wenig Aufmerksamkeit gewidmet haben. Hier sehe ich ein Riesenpotenzial. Man hat eher von innen heraus gedacht. Das Gebiet zwischen den Flüssen ist aber riesengross, es wird nicht von heute auf morgen komplett bebaut werden. Vielleicht gibt es ja Möglichkeiten der Etappierung, die von einem der beiden Flussräume ausgehen. Die Wiese und der Rhein sind unterschiedlich in das Stadtgefüge eingebettet; das Wiese-Ufer hat eher einen natürlicheren, wilderen Charakter, das Rheinufer grenzt direkt an die harte, gebaute Stadt. Es könnte extrem spannend sein, die unterschiedlichen Qualitäten dieser beiden Flussräume herauszuschälen.

Philippe Braun, OMA, Rotterdam (Planerteam)

Herr Braun, wie nähert man sich einer neuen Planungsaufgabe an, einem Ort, einer Kultur?

Erfahrung ist dafür ein ganz wichtiger Punkt. Wir haben ja schon an vielen Orten der Welt gearbeitet, auch in ähnlichen Projekten. Das ist zwar nirgends das Gleiche, aber als lokale Bevölkerung ticken wir am Ende gar nicht so verschieden. Wir machen viel Recherche. Zu Themen, die uns in einem Projekt spezifisch interessieren, informieren wir uns tiefgründig. Dann versuchen wir zu verstehen und uns hineinzusetzen, was lokal dazu in einem Bereich schon läuft, wie die Leute darüber denken. Wir wollen den Kontext verstehen. Vieles finden wir aus der Entfernung heraus, aber wir wollen immer auch vor Ort sein. Ich bin jetzt in Basel schon einige Stunden herumgelaufen, um die Atmosphäre zu spüren. Ich habe hier gewohnt bis zum vierten Lebensjahr. Da sind Bilder wach geworden, die ich als Kind hatte: die Altstadt, der Rhein, die Fähre, das Münster und – die grossen Kamine, das hatte ich immer noch in Erinnerung.

Dauert es lange, bis Sie eine konkrete Vorstellung zur Ausrichtung Ihrer Planung haben?

Am Anfang wissen wir selber noch nicht, was wir wollen, was sinnvoll ist. Im Dialog entwickelt sich das; dann kristallisiert sich eine Richtung heraus. So funktionieren wir. Das ist ein Herantasten in langsamen Schritten.

Jacques Herzog, Architekt, Basel (Begleitgremium)

Herr Herzog, welche Ansätze erachten Sie für die Arealentwicklung klybeckplus als sinnvoll?

Ansätze, die pragmatisch sind, aber trotzdem auch visionär. Diese Verbindung braucht es. Es muss etwas sein, das in die Zukunft weist. Basel ist ein sehr begrenztes Territorium, mit Landes-, Kantons- und Gemeindegrenzen. Deshalb ist es wichtig, dass wir die Dichte nutzen und ein lebendiges Quartier schaffen, das bestehende Gebäude sensibel in ein Gewebe von neuen einbindet und auch einen Ort schafft, der wie ein Magnet sein wird für dieses neue Quartier. Bei den Präsentationen habe ich Ansätze gesehen, bei denen man jetzt schon spürt, dass Interessantes entstehen kann. Alle Teams haben von uns kritischen Input erhalten – man wird sehen, wie sie sich darauf einstellen und damit umgehen.

Was verstehen Sie unter „Pragmatismus“ in diesem Projekt?

Dass man ganz nüchtern sagt, welche Gebäudestrukturen schön und schützenswert sind, aber auch dauerhaft – die also ein weiteres Leben von 50 oder 100 Jahren haben können und neu genutzt werden. Das ist für mich Pragmatismus, der sinnvoll und positiv zu verstehen ist, nicht im Sinne einer Resignation oder als Weg des geringsten Widerstandes. Gleichzeitig ist es so, dass man relativ bald dazu kommen sollte, Neues zu schaffen. Ich finde es wichtig, dass – auch wenn das insgesamt ein langer Prozess ist – man schon relativ bald sieht, wohin die Reise hingehen soll, und einzelne Pflöcke einschlägt. Das ist diese Verbindung zwischen pragmatisch und visionär, die ich sehr wichtig finde.

Hans Kollhoff, Prof. Hans Kollhoff Generalplanung GmbH, Berlin (Planerteam)

Herr Kollhoff, wie viel Innovation ist in einem gewachsenen Areal wie dem Klybeck möglich?

Innovation ist ja nicht das Neue per se, sondern das Neue, das sich gegenüber dem Alten bewährt. Was wir heute in der Stadtplanung und in der Architektur machen, das sind häufig Versuchsballons, die sich vielleicht nach fünf oder zehn Jahren als gescheiterte Innovation herausstellen. Demgegenüber haben so genannte gewachsene Strukturen, die aufgrund von generationenlanger Erfahrung entstanden sind, eine enorme Flexibilität. In den Quartieren des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts kann sich alles einnisten. Das ist eine gute Baustruktur, die man umbauen, erweitern, aufstocken, aber auch abreißen und als Hausbau auf der Parzelle neu erstellen kann. In solchen Altstadtquartieren kann man sich die Mieten leisten. Die Stadträume sind gross, mit einer sozialen Mischung, in der es unglaublich spannend ist und einem nie langweilig wird. So etwas kann ich mir auch im Klybeck vorstellen; deswegen setzen wir da an, wo die Basler Stadtstruktur noch intakt ist und erweitern diese in das Klybeckareal hinein.

Wie kriegt man solch ein komplexes Projekt in den Griff?

Wie das hier läuft, das ist schon richtig. Es gibt unterschiedliche Architekten und Stadtbauer, die unterschiedliche Hypothesen entwickeln. Diese werden an der Wirklichkeit gemessen und entwickeln sich weiter. Wichtig ist, dass in der Planung ein individuelles Stück Stadt entsteht. Nicht nur ein Sammelsurium von Gebäuden, sondern ein Stadtraum, den man sich einprägen kann, den man im Gedächtnis behält und der für Basel als Gesamtstadt eine Signifikanz hat. Es geht also nicht um einzelne interessante Objekte. Es braucht mehr als eine Schnittmenge von unterschiedlichen Interessen. Es braucht eine Raumform, die Prägnanz und Bestand hat. Ich bin da ganz egoistisch. Ich entwerfe Orte, an denen ich selber gerne sein würde – in diesem Park, um spazieren zu gehen, an jenem Platz oder Ufer, in jenem Café, um an einem sonnigen Tag dort zu sitzen und einen Campari zu trinken.

Michael Heller, Albert Speer + Partner GmbH, Frankfurt am Main (Planerteam)

Herr Heller, Ihnen standen Resultate aus einer Beteiligungsveranstaltung zur Verfügung, bevor Sie in die Planung eingestiegen sind. Welche Bedeutung hat dies für Ihre Arbeit?

Wir machen mit solchen Beteiligungsverfahren ausgesprochen und überraschend gute Erfahrungen. Die Projekte werden dadurch zum Teil viel interessanter und aufregender. Wir kommen selber aus einer Flussstadt und wissen, worauf man bei einem urbanen Flussraum zu achten hat. Gleichwohl passen wir sehr auf, dass wir nicht Modelle aus Frankfurt nach Basel übertragen. Die Stadt hat ganz andere Begabungen als Frankfurt – diese müssen wir in unsere Wahrnehmung aufnehmen und in eine Richtung entwickeln, die nur hierher passt und nicht austauschbar ist. Das Klybeckareal war ja bislang eine „verbotene Stadt“, die jetzt geöffnet wird. Das weckt in der Regel viele Hoffnungen, insbesondere in der Kulturszene. Diese Erwartungen haben wir u.a. in den Unterlagen zur Beteiligung aufgenommen. Niederschlag hat das

in der ersten Planungsphase zum Beispiel in einem speziellen, fabrikartigen Gebäude gefunden, über das wir versuchen, etwas mit Strahlkraft am Rhein zu entwickeln. Die Beteiligung hat uns auf jeden Fall inspiriert, einen solchen Vorschlag zu denken. Insofern sind die Bürgerinputs extrem hilfreich.

Ist es ein Vor- oder ein Nachteil, wenn man als Planerteam aus der Distanz an ein Projekt herangeht?

Als externes Büro geht man auf alle Fälle vorurteilsfrei an die Aufgaben heran. Wenn wir durch die „Brille von aussen“ einen vorurteilsfreien Blick auf das Gelände werfen, kommen wir unter Umständen zu ganz anderen, bisher noch nicht wahrgenommenen Erkenntnissen. Arbeiten wir international, bringen wir jedenfalls keine Patentlösungen, die an einem anderen Ort bereits gut funktioniert haben. Sondern wir versuchen, die Besonderheiten einer Stadt aufzuspüren und dann eine massgeschneiderte Antwort zu finden, die genau an diesen Standort passt. Klybeckplus ist ein hochspannendes Projekt. Und ein schwieriges. Wir kennen Basel kaum und haben bisher sehr viel Zeit investiert, um überhaupt «Witterung» aufnehmen zu können.

Die Planungspartner
Kanton Basel-Stadt, BASF, Novartis

Basel, 23. Februar 2017

Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt
Anlaufstelle «klybeckplus»
Münsterplatz 11, 4001 Basel
Tel. 061 267 91 52, info@klybeckplus.ch
www.klybeckplus.ch